

Ein Punkrocker zwischen Porno und Prada

Um die anstößigen Fotos von Terry Richardson reißen sich die großen Modelabels

WER ZU TERRY RICHARDSON ins Fotostudio kommt, sollte wissen, worauf er sich einlässt. Denn Richardson, so etwas wie die Underground-Ausgabe des kürzlich verstorbenen Helmut Newton, fordert von seinen Models maximalen Exhibitionismus: Nackt sind sie meistens, oft werden sie in eindeutigen Posen gezeigt, die durchaus an der Grenze zur Pornografie sind. Was sie aber zu Kunst macht, das ist der überbordende Humor, der sich durch fast alle Bilder Richardsons zieht.

Und weil Richardson so einzigartig ist, steht die Prominenz Schlange, um sich von ihm ablichten zu lassen: So hatte der 39-Jährige unter anderem Juliette Lewis, Samuel L. Jackson, Sofia Coppola, Dennis Hopper, Kate Moss, Kylie Minogue oder Viggo Mortensen vor der Linse. Hunderte seiner Bilder von Stars und völlig Unbekannten, von überirdisch schönen Models, von Übergewichtigen und Alten sind jetzt in einem kiloschweren Fotoband mit dem Titel „Terryworld“ versammelt.

Und die Welt von Terry Richardson ist alles, nur nicht normal. 1965 als Sohn eines Modefotografen und einer Nachtclubtänzerin geboren, verschlägt es ihn nach der Scheidung der Eltern nach Hollywood. Nach einem schweren Unfall ist seine Mutter nicht mehr dieselbe, kann nicht mehr richtig laufen und muss Windeln tragen. Bereits als Kind macht Richardson erste Erfahrungen mit Pornografie, Alkohol und Drogen: „Ich habe angefangen, Gras zu rauchen, als ich zehn oder elf war. Mit dreizehn habe ich jeden Tag gesoffen“, sagt er in „Terryworld“.

Für einen wie ihn ist es nur logisch, sich der damals gerade aufkommenden Punk-Bewegung anzuschließen. Hier kann er seinen Frust in Bands mit Namen wie Middle Finger, Baby Fist oder Angered Citizens herausschreien. Und Wut trägt der Punk mehr als genug in sich: 1983 zertrümmert er nach einem Streit mit seiner Mutter das gemeinsame Apartment, wird daraufhin verhaftet.

Sein Vater verhilft Richardson zu seinen ersten Jobs, als Aushilfe in Fotostudios. Hier lernt Richardson sein Handwerk – und merkt ziemlich schnell, dass er ein Talent zum Fotografieren hat: „Da dachte ich mir, das kannst du auch



HOLLYWOOD-STAR JULIETTE LEWIS, fotografiert von Terry Richardson; **SELBSTPORTRÄT ALS TEUFEL:** Voyeur und Teilnehmer zugleich Fotos: taschen

Diese Kerle sind scheiße und machen jede Menge Kohle.“ Also beginnt er, seine Kumpels zu fotografieren, Schauspieler wie Alex Winter und Balthazar Getty. Bald hat Richardson erste Aufträge, zunächst zusammen mit seinem Vater für „Glamour“ oder „Mademoiselle“, dann allein für Avantgarde-Magazine wie „Vibe“, „The Face“ oder „iD“.

Inzwischen ist Richardsons Ruf auch bis in die Kreativabteilungen der großen Modehäuser gedungen, die sich um den jungen, eigenwilligen Fotografen reißen, egal ob sie Gucci oder Miu Miu, Tommy Hilfiger oder Hugo Boss

heißen. Weltberühmt wurde er allerdings mit seinen Bildern für die Benetton-Tochter Sisley – eine so explizite Darstellung von Sexualität war bislang in der Werbung vollkommen unbekannt: „Ich konnte tun und lassen, was zum Teufel ich wollte“, erinnert sich Richardson. „Alles ging um Sexbilder. Ich war immer in der Lage, auf diesem schmalen Grad zu wandern, ohne runterzufallen: Mode zu machen und auch meine unanständigen Bilder.“ Ebenso legendär wie die Kampagne sind die Geschichten, die sich darum ranken. Gerüchte von Sex-Orgien un-



»Ich will nur Spaß haben. Leute gut behandeln, ein guter Mensch sein«
TERRY RICHARDSON

ter den Models machen bis heute die Runde in der Modeszene. Für Richardson nichts besonderes: „Wenn die Stimmung gut ist, dann schlafen die Models miteinander, wenn sie wollen, manchmal auch jeder mit jedem“, sagte er dem „Stern“.

Und auch er selbst ist nicht schüchtern, fotografiert mit Vorliebe nackt, häufig Selbstporträts. Das Spiel, gleichzeitig Voyeur und Teilnehmer zu sein, reizt ihn immer wieder aufs Neue. Dabei war er noch in seiner Jugend „so schüchtern, dass es weh tat“.

Richardson, den Helmut Newton einmal den einzigen lebenden Fotografen nannte, der ihn interessiert, provoziert mit seiner Kunst, er schockiert und überfordert den Betrachter und zwingt ihn dazu, die Grenzen seines eigenen guten Geschmacks auszuloten. Und er ist immer wieder irrsinnig schenkelklopfend komisch. Und manchmal sogar ganz schön sexy. ■ Marcus Müntefering



Terryworld
Terry Richardson
Taschen
288 Seiten; 49,99 Euro